

Ethik ist in der evangelischen Theologie neben der Dogmatik eine der beiden Hauptzweige der systematischen Theologie. Sie sieht ihre Aufgabe darin, auf die Frage des Menschen, wer er sein will und sein kann im Hören auf die Botschaft Jesu Christi Antwort zu geben. Davon ausgehend untersucht Heinz Eduard Tödt, Professor für Sozialethik an der Universität Heidelberg, solche Begriffe, die für den heutigen Menschen angesichts der rapiden Entwicklung von Wissenschaft und Technik von besonderer Bedeutung sind, u. a. Liebe, Verantwortung, Gewissen, Gesetz Gottes, Situation, Recht, verantwortliche Gesellschaft, Wissenschaftsethik und Frieden. Die konkrete Auswertung und Anwendung dieser Grundsätze vollzieht sich im Raum der lebendigen Gemeinde, deren Leben, Aufbau und Funktion Gegenstand der praktischen Theologie ist. Sie kommt im letzten Kapitel zur Sprache, in dem Werner Jetter, Ordinarius für praktische Theologie in Tübingen, 12 Kernbegriffe erläutert. Manche der hier behandelten Stichworte wie Gottesdienst, Abendmahl, Taufe, Gemeinde und Beichte sind zwar schon vorher von den Vertretern anderer Disziplinen vorgestellt worden, erscheinen aber jetzt in einer neuen Perspektive, die von der konkreten Verwirklichung in der heutigen Kirche geprägt wird. Damit rundet sich das Bild, und der Leser ahnt, daß trotz aller Differenzierung die Aussagen der verschiedenen theologischen Fächer aufeinander bezogen sind und erst in ihrer Zusammenfassung ein Bild der Theologie und der Kirche Jesu Christi ergeben.

Das Buch hat viele Vorzüge, von denen einige bereits genannt wurden. Zu den größten rechne ich den beachtlichen Versuch wohl aller Autoren, sich nicht in ihre eigenen wissenschaftlichen Probleme einzuschließen, sondern eine Theologie zu treiben, die bei aller Bindung an die biblischen Grundlagen und trotz des sicher notwendigen Blicks in die Vergangenheit stets auf die heutige Kirche bezogen ist. Der katholische Leser, der gewiß nicht erwartet, überall und immer seine Auffassung bestätigt zu finden, wird gerade deswegen überrascht sein, häufig Übereinstimmung zu entdecken, wo er sie nicht vermutet hatte. Das Buch fördert nicht nur die Kenntnis der verschiedenen Positionen, es legt auch immer wieder die gemeinsamen Wurzeln bloß und dient damit der gegenseitigen Verständigung.

F. Heinemann.

*Bibeltheologisches Wörterbuch.* Hrsg. von Johannes B. BAUER. Erster Band: Abraham — Jungfräulichkeit, 810 S.; Zweiter Band: Kampf — Zucht, 785 S. Graz 1967: Verlag Styria. Ln. DM 88,—.

Acht Jahre nach Erscheinen der ersten Auflage des bibeltheologischen Wörterbuches kann der Herausgeber bereits die dritte, erneut erweiterte und revidierte Auflage vorlegen. Bei einem derartigen Erfolg erübrigt sich fast jede weitere Empfehlung. Offenbar ist es nicht nur gelungen, das gesteckte Ziel zu verwirklichen, eine Einführung in die theologisch wichtigsten Begriffe der Heiligen Schrift zu geben, sondern auch den richtigen Ton und das richtige Niveau zu treffen, das Bibelleser, Seelsorger und Kathedeten nach diesem Lexikon greifen läßt.

Was hat sich gegenüber der zweiten Auflage von 1962 verändert? Zunächst ist der Umfang der beiden Bände um 303 auf insgesamt 1595 Seiten angewachsen. „Schuld“ daran sind vor allem 36 neue Artikel, der Ausbau einzelner Beiträge (z. B. Evangelium, Frau, Freiheit, Opfer) und die Ergänzung der Literaturangaben. Unter den neuen Artikeln sind besonders hervorzuheben: Bekenntnis (R. Koch, 15 S.), Ernennung (P. Neuenzeit, 7 S.), Gut und Böses (R. Koch, 8 S.), Jerusalem (A. Stöger, 14 S.), Jesus Christus (A. Vögtle, 27 S.), Kult (O. Kaiser, 21 S.), Maria (J. Michl, 18 S.), Obrigkeit (J. Blinzler, 8 S.), Offenbarung (N. Brox, 7 S.), Ostern (H. Cazelles — J. Michl, 9 S.), Schrift (J. Michl, 12 S.), Selbstverleugnung (R. Pesch, 9 S.), Tradition (P. Asveld, 12 S.), Verkündigung (R. Koch, 12 S.) und Versöhnung (O. Kaiser — R. Pesch, 12 S.). Die beiden Stichworte Herr und Menschensohn (beide von J. Obersteiner) sind weggefallen, ebenso der ntl. Teil des Begriffes Messianismus, vielleicht weil sie in dem neuen langen Beitrag Jesus Christus von A. Vögtle ausreichend berücksichtigt werden. Die Literaturangaben wurden nicht in allen Fällen ergänzt oder verbessert, gelegentlich wurden sie sogar gekürzt (vgl. Einfalt). Als Fortschritt wären auch die bessere Gliederung einzelner Artikel und längerer Literaturübersichten zu nennen (z. B. bei Charisma und Taufe) sowie der griechische Wortindex am Schluß des zweiten Bandes.

Was wäre eventuell noch zu ändern? Es gibt kein Lexikon, das nicht verbessert werden könnte. Mit der Vielzahl von Autoren nimmt man von vornherein einen Qualitätsunterschied in Kauf, der sich hier so auswirkt, daß einzelne Beiträge streng wissenschaftliches



Niveau aufweisen, während andere mehr für ein Durchschnittspublikum geschrieben zu sein scheinen. Wenn hier ein weiterer Ausgleich bei späteren Auflagen möglich wäre, käme das sicher auch der Verbreitung des Wörterbuches zugute. Das gilt übrigens auch von den Literaturangaben, die manchmal entlegenste Artikel und Abhandlungen zusammentragen oder in keinem Verhältnis zur Größe und Bedeutung des betreffenden Stichwortes stehen und dadurch den Rahmen eines solchen Nachschlagewerkes sprengen (man vgl. etwa die Literatur zu Haupt, Engel, Erbsünde, Taufe Jesu, Geist, Liebe, Kirche, Obrigkeit). Unter der Rücksicht der Bedeutung wirkt das Verhältnis einiger Artikel zueinander noch immer unausgewogen (Erlösung 4 S., Heiland 1 S., Heil 1,5 S., dagegen: erfüllen 8 S., Erbauung 9 S., Engel 14 S. und Bekenntnis 15 S.), gelegentlich kommt auch die atl. Grundlage viel zu kurz (z. B. bei Umkehr und Welt; beim Stichwort Dekalog die dazu gehörige Literatur). Die Liste und das Abkürzungsverzeichnis der Bücher und Zeitschriften (S. 9—11) weist im Vergleich zur vorhergehenden Auflage mehrere neue Titel auf; trotzdem werden von einigen Mitarbeitern Abkürzungen gebraucht, die hier nicht vermerkt sind (DEB S. 648, DThC S. 664, BR S. 732 — oder sollte es heißen RB?, ISS S. 849, RE S. 1361) oder eine Abwandlung darstellen (ThW S. 1077, Reicke S. 1380). In den Literaturhinweisen werden hin und wieder Bücher in der Originalsprache angeführt, die schon ins Deutsche übertragen wurden (z. B. X. Léon-Dufour, *Les évangiles . . .*, S. 375, W. F. Albright, *Archaeology . . .*, S. 1338, A. Parrot, *Le Temple . . .*, S. 1338), oder man verweist mit Seitenangabe auf das fremdsprachige Original, obwohl die deutsche Übersetzung ausdrücklich in der Abkürzungsliste angegeben ist (das gilt vor allem für das „Wörterbuch zur biblischen Botschaft“, vgl. S. 193, 342, 506 und 669).

Gemessen an dem Wert und der Qualität der Neuauflage des bibeltheologischen Wörterbuches wiegen diese „Gravamina“ gering. Sie wurden nur für den Fall vorgetragen, daß an einem weiteren Ausbau und an weitere Verbesserungen dieses Nachschlagewerkes gedacht wird, das jetzt schon durch die vielen Korrekturen, vor allem aber durch die Einfügung weiterer bedeutsamer Stichworte gewaltig gewonnen hat und darum eine warme Empfehlung verdient.

F. Heinemann.

LOHFINK, Norbert: *Bibelauslegung im Wandel*. Ein Exeget ortet seine Wissenschaft. Frankfurt 1967: Verlag Josef Knecht. 239 S., Ln. DM 16,80.

Norbert Lohfink gehört zu jenen Exegeten, die es erfreulicherweise immer wieder drängt, aus dem Gehäuse ihrer Wissenschaft auszubrechen, um ihre und ihres Fachgebietes neue Erkenntnisse einer interessierten Öffentlichkeit vorzustellen. Das geschieht nicht aus Sensationslust, sondern aus der Überzeugung, daß von der Begegnung mit der konkreten Kirche selbst wieder ein richtungsweisender Anstoß für die Arbeit an der Bibel ausgeht. Auch der zweite Band (der erste erschien unter dem Titel „Das Siegeslied am Schilfmeer“), mit Aufsätzen und Vorträgen, die bisher nur zum Teil an verschiedenen Stellen veröffentlicht waren, ist ein Beweis für diese Einstellung.

Viele Christen, die mit der modernen Bibelauslegung in Berührung kommen, kennen nur ungenügend ihre Methoden und sprechen darum vorschnell von Willkür. Alle haben ein Recht, diese Methoden kennenzulernen, und auch der Exeget muß sich immer wieder Rechenschaft über seine Arbeitsweise geben und sein Werkzeug ständig kritisch prüfen, wenn er weiterhin Wert darauf legt, daß seine Forschungsergebnisse anerkannt werden. L. sieht diese Notwendigkeit sehr deutlich und widmet darum die ersten drei Beiträge der exegetischen Selbstbesinnung und Standortbestimmung. Nicht den ersten Schritt, wohl aber einen Markstein in der Geschichte der modernen katholischen Bibelwissenschaft bildet die Offenbarungskonstitution „*Dei Verbum*“ des zweiten Vatikanischen Konzils. In dem Vortrag „*Bibel und Bibelwissenschaft nach dem Konzil*“ (S. 13—28) skizziert der Verfasser den Inhalt dieses wichtigen Dokuments, untersucht ihre Vorgeschichte und zieht einige praktische Folgerungen. Das Referat „*Erkenntnisfindung und Erkenntnisfortschritt in der Theologie*“ (S. 29—50) ist wissenschaftstheoretischer Art. Es geht dabei um den Wissenschaftscharakter der Theologie im allgemeinen, um die verschiedenen Methoden der Erkenntnisfindung, die wichtigsten Faktoren des Erkenntnisfortschritts und um einige methodologische Begriffe. Das klingt alles sehr abstrakt, aber der Verfasser versteht es, seine Ausführungen durch praktische Beispiele anschaulich zu machen. Der Kampf der modernen katholischen Bibelwissenschaft war und ist über weite Strecken eine Auseinandersetzung über die historisch-kritische Methode. Mit ihr befaßt sich der dritte Beitrag „*Zur historisch-kritischen Methode*“ (S. 50—75). Nach einem lebendig geschriebenen